

Lebenswelten von morgen

Mind Sports: Mit Bewegung aus der inneren Isolation

Resonanzsportarten wie Surfen oder Stand Up Paddling lösen Impulse aus, die unser Leben verändern und eine neue Verbundenheit versprechen. Ein gekürzter Auszug aus dem Zukunftsreport 2018. Von Oona Horx-Strathern

“Resonanz” bedeutet in der Physik eine zusätzliche Vibration, die die ursprüngliche Schwingung verstärkt – und damit eine neue Qualität in das System bringt. Genau das charakterisiert auch Resonanzsportarten: Sie lösen einen Impuls aus, der unser Leben verändert und hinausgeht über die zu erwartenden positiven Auswirkungen auf unser körperliches und geistiges Wohlbefinden. Resonanzsport zieht Menschen an, die auf der Suche sind nach einer neuen Verbundenheit, nach etwas, das sie aus einem gefühlten digitalen Autismus befreit.

Viele Menschen fühlen sich heute gestresst und isoliert, weil sie verlernt haben, mit sich selbst und der Welt um sich herum zu kommunizieren. Die Welt “antwortet ihnen nicht mehr”, wie es der Soziologe Hartmut Rosa in seinem Buch über Resonanz formuliert. Dieses neue Bedürfnis, mit der Umwelt, aber auch Die Sportarten der Zukunft können die Beziehung zwischen Mensch und Welt vertiefen mit dem eigenen Körper und der eigenen Intuition wieder stärker in Kontakt zu kommen, verändert die Rolle, die Sport im Leben vieler Menschen spielt. Die Sportarten der Zukunft sind diejenigen, die die Beziehung zwischen Mensch und Welt vertiefen können. Die Zukunft des Sports ist nicht Fitness, auch nicht Wellness. Sondern: Resonanz.

Surfen ist nur eines von zahlreichen Beispielen für diesen Trend zum Resonanzsport. Immer mehr Menschen sind heute auf der Suche nach Freizeitaktivitäten, die sie nicht nur körperlich und geistig fit halten, sondern auch wieder “in Resonanz” bringen. Dieser Kontakt mit der Natur, mit anderen Menschen und mit sich selbst ist auch eine Form von Therapie. Man fühlt, wie sich die Perspektive auf das Leben verändert – und auf sich selbst.

Die britische Wohltätigkeitsorganisation “The Wave Project” nutzt diese therapeutische Wirkung ganz gezielt: Das Projekt, das inzwischen an neun Orten im Vereinigten Königreich vertreten ist, hilft jungen benachteiligten Menschen, Selbstvertrauen aufzubauen und Stress zu reduzieren. Der Schlüssel zum therapeutischen Effekt des Surfens liegt in seinem Ethos: Es geht um Wertschätzung, Solidarität und die Bereitschaft, Herausforderungen anzunehmen, ohne in ein destruktives Konkurrenzdenken zu verfallen. Wer mit dem Meer in Kontakt ist, fühlt sich als Teil dieser Welt.

Das Beispiel zeigt: Resonanzsport geht weit über die Yogamatte oder das Fitnessstudio hinaus. Yoga hat seinen Zenit offenbar schon überschritten: Haben Sie jemals während einer Yogastunde jemanden lachen oder sich mit einem anderen Teilnehmer unterhalten hören? Der Trendsport Yoga ist introvertiert und ernst – also kein Resonanzsport, denn der ist immer extrovertiert und fröhlich.

Resonanz bedeutet “eine Reaktion hervorrufend”, und im Idealfall besteht diese Reaktion aus einem ansteckenden Lachen. Wobei es nicht nur um die Verbundenheit mit anderen geht, sondern auch um die Verbundenheit mit sich selbst. Resonanzsportarten befördern eine Beziehung zur Umwelt, zur Natur, zu einem selbst und zu anderen Menschen, die gleichzeitig stattfindet.

Das belegt auch die boomende Resonanzsportart des Stand Up Paddlings (SUP), die Balance, Naturbezug und Achtsamkeit mit physischer Herausforderung verbindet. SUP ist nicht nur ein Gegengift gegen einen zunehmend digitalisierten Alltag, sondern umfasst zahlreiche positive Auswirkungen: Es stärkt den Gleichgewichtssinn, trainiert die Muskeln, ist sanft zur Natur und hilft gegen negativen Stress, kann sogar dem Burn-out-Syndrom vorbeugen. Zudem ist SUP leicht zu lernen, schafft also frühe Erfolgserlebnisse, kann auf fast jedem Gewässer praktiziert werden und ist eine soziale Aktivität, weil es genug Atem lässt zum Plaudern mit dem Paddler nebenan. Ein typischer Resonanzsport also, der dem Grundsatz folgt: Das Ganze ist größer als die Summe seiner Teile.

Ob Stand-up-Paddeln oder Surfen – hinter jeder Resonanzsportart steht eine kollektive Sehnsucht, die Menschen heute immer mehr antreibt: die Sehnsucht nach Resonanz. In einer Zeit, die geprägt ist von Steigerungs- und Optimierungszwängen erweitert der Sport sein Bedeutungsspektrum und wird zu einer Resonanzachse.

https://www.zukunftsinstitut.de/index.php?id=2160&utm_source=Zukunftsinstitut+Email-Verteiler&utm_campaign=57afa40abf-ZR18+Content_2017_12_18&utm_medium=email&utm_term=0_ffe62bfdc6-57afa40abf-106162461&mc_cid=57afa40abf&mc_eid=71101e3501, Dezember 2017)

Progressive Provinz: Die neue Heimat der Glokalisten

In den nächsten Jahren wird sich die Sehnsucht in Richtung Urbanität wieder umkehren – Dörfer, Kleinstädte und Regionen werden eine Renaissance erleben. Ein gekürzter Auszug aus dem Zukunftsreport 2018. Von Matthias Horx

Ist der ländliche Raum dem Untergang geweiht? So scheint es. Unablässig erhöht sich die Leuchtkraft der Städte. Unwiderruflich wachsen die „Schwarmstädte“, in denen Kreativität und Komplexität ein abwechslungsreiches Leben bieten. Während der Megatrend Urbanisierung Menschen, Ideen und Arbeit in die Metropolen saugt, fallen gleichzeitig ganze Landstriche der Ödnis, Frustration und Verlassenheit anheim.

Aber ist wirklich alles so eindimensional und hoffnungslos?

Zum Basiswissen der Zukunftsforschung zählt auch die Erkenntnis, dass jeder Trend irgendwann einen Gegentrend erzeugt. In den nächsten Jahren wird sich deshalb die Sehnsucht in Richtung Urbanität wieder umkehren: Dörfer, Kleinstädte und Regionen können eine Renaissance erleben. In den Konzepten der Progressiven Provinz finden

Beziehungsqualität und Weltoffenheit auf neue Weise zusammen – und erzeugen eine neue Vitalität des Lokalen.

Schon heute gibt es Regionen in Deutschland und Europa, die von ihrer Topografie her Provinz sind – sich aber mitten in einem vitalen Aufstieg befinden. Denn längst verläuft der Bruch zwischen den Gewinnern und den Verlierern der Urbanisierung zwischen den Regionen. Deshalb gibt es zwei Provinzen: In der einen verkriechen sich die Bewohner in Passivität und Opfermentalität, in der anderen herrscht ein Klima der Offenheit und des Wandels. Hier hat sich eine kulturelle Urbanisierung durchgesetzt, ohne die chaotisierenden Nachteile der Großstadt in Kauf zu nehmen. Sie reinnovieren sich selbst.

Überall entstehen Future Regions, Modern Towns und Zukunftsdörfer – und plötzlich steigt die Bewohnerzahl wieder an! “Agronica” nannte der italienische Architekt Andrea Branzi einmal den von den Bedingungen der elektronischen Kommunikation umgestalteten ländlichen Raum. Aber das Internet allein kann die Verödungsgefahr nicht lösen. Deshalb ist die Frage, wie Neo-Regionen entstehen, vor allem eine Frage nach den Beziehungen der Bewohner.

Die Kraft der kooperativen Empathie

Die Sehnsucht nach Intensität, Individualität und Selbstverwirklichung zieht die Menschen in die Stadt. Aber wenn eine Lebensbiografie in städtischer Entfremdung stockt, wenn man in einer bestimmten Lebensphase das Tempo nicht mehr halten kann, dann werden neue Pläne geschmiedet. Dann wird mit unendlicher Geduld der Bauernhof in Brandenburg renoviert. Dort, wo die Kinder glücklicher aufwachsen sollen als zwischen Beton und Verkehrsstress. Solche Idyllen-Träume scheiterten oft an individuellen Überforderungen, an der Illusion von Autonomie, die oftmals ein Resultat innerer Verbitterungen ist.

Die nächste urbane Exodus-Welle wird deshalb anders verlaufen: Es geht nicht um Flucht, sondern um das Ankommen. Es geht im Kern um ein neues regionales oder dörfliches Selbstbewusstsein, das auch Rückkehrer und Neuankömmlinge integrieren kann. Gerade die Wissensgesellschaft eröffnet dem Neo-Lokalen neue Märkte und Chancen, sowohl im Boom der Lebensqualität (von Biolandbau bis Gourmet-Bauernhof) als auch im menschlichen Beziehungswesen (von Gesundheits- und Therapieleistungen bis zu Sport und Naturerleben). Design, Kultur und Kunst sowie die Gastronomie können gerade in der tiefsten Provinz die entscheidende vitalisierende Rolle spielen.

Technologie ist wichtig, aber nicht alles. Im Kern der ruralen Renaissance stehen die lebendigen Beziehungen zwischen Menschen. Kleinstädte, Dörfer und Regionen können sich selbst neu erfinden, wenn sie ihre sozialen Potenziale heben: Der Standortvorteil gegenüber der Großstadt ist die kooperative Empathie.

3 Pfeiler der Progressiven Provinz

Lokale Visionäre: Die Renaissance des Ortes braucht charismatische Bürgermeister – aus den Großstädten Zurückgekehrte und Vielgereiste, die ihre Wurzeln wiederentdecken und zu Change-Agents des Ländlichen werden. Die Heimkehrer bringen Impulse (und bisweilen auch Kapital) in den Ort und verändern das Klima in Richtung Zukunft – wenn man ihnen Spielräume lässt.

Selbstvertrauen: Im Unterschied zu Nationalstolz, der immer eine gefährliche Komponente der Abwertung anderer enthält, kann Regionalstolz charmant und einladend sein. Die Liebe zur Heimat ist die Grundlage selbstbewussten Wandels. Aber diese Heimatliebe kann global

sein: Sie muss sich nicht abgrenzen, sondern kann sich auf die ganze Welt beziehen, der man etwas Eigenes, Spezifisches hinzufügt (und eben nicht gegenüberstellt).

Offenheit nach außen: Auch Dörfer haben immer schon Fremde aufgenommen – und von ihnen profitiert. Fahrendes Volk brachte Waren und Ideen, reisende Knechte und Mägde prägten die Weiler des Mittelalters. Weltoffenheit ist gerade für das Dorf oder die Kleinstadt existenziell: Wenn das lokale Klima von Depression und Abwehrlängsten geprägt ist, kommt eine Negativspirale in Gang. Wer möchte schon dorthin, wo das Misstrauen herrscht, die Neidkultur und das Schweigen – das über Nacht in Grölen umschlagen kann?

https://www.zukunftsinstitut.de/index.php?id=2162&utm_source=Zukunftsinstitut+Email-Verteiler&utm_campaign=57afa40abf-ZR18+Content+2017+12+18&utm_medium=email&utm_term=0_ffe62bfdc6-57afa40abf-106162461&mc_cid=57afa40abf&mc_eid=71101e3501, Dez 2017)

Management einmal anders

Wenn Potenzial mehr zählt als Erfahrung: Jane Goodall

Die 5 Indikatoren für Menschen mit Potenzial

Menschen mit Potenzial

Diese Doku hat uns berührt: „Jane’s Journey“ ist ein toller Film über das Leben und die Arbeit der Umweltaktivistin, Schimpansen-Forscherin und UN-Friedensbotschafterin Jane Goodall. Sie ist eine Ikone des Natur- und Artenschutzes und darüber hinaus eine inspirierende Persönlichkeit. Ihr Beispiel macht Mut, selbst aktiv zu werden und sich für seine Herzensangelegenheiten einzusetzen. Zweifellos gebührt ihr höchste Anerkennung für ihren unermüdlichen Einsatz für ein friedliches Zusammenleben von Menschen und den schonenden Umgang mit der Natur.

Darüber hinaus war aber noch eine andere Sache im Leben der heute 83-Jährigen für uns sehr interessant: Wie nämlich alles begann!

Qualifizierung alleine genügt nicht mehr

1957 reiste die damalige Sekretärin zum ersten Mal nach Afrika, um einen Schulkameraden zu besuchen. Dort lernte sie Louis Leakey kennen, Direktor des „Kenya National Museum“, der zu den großen Pionieren der Paläoanthropologie gehörte. Leakey stellte Jane Goodall als Assistentin ein und übertrug ihr die Leitung eines wichtigen Forschungsprojekts: eine Feldstudie über Schimpansen in Tansania.

Nochmal: Sie war Sekretärin. Ihr akademischer Background? Null. Ihre bisherige Erfahrung im Bereich der Paläoanthropologie? Nicht existent. Ihr Werdegang als Forscherin? Nicht vorhanden. Warum also bekam sie den Job? – Weil Leakey in ihr einen Menschen mit Potenzial erkannte. Einen Menschen mit Offenheit, Neugierde, Entschlossenheit und dem riesigen Wunsch zu lernen und sich weiter zu entwickeln.

Für die meisten Menschen ist es kaum vorstellbar, dass heute so ein wichtiges Forschungsprojekt oder irgendein wichtiger Job an einen akademisch und fachlich komplett unerfahrenen Menschen vergeben würde. Doch Louis Leakey erkannte offensichtlich bereits

vor rund 60 Jahren, was gerade heute – mitten im digitalen Wandel und disruptiven Umbrüchen – immer wichtiger wird: Qualifizierung genügt nicht mehr. Die Zeiten, in denen man sich auf Zertifikate und Zeugnisse der formalen Ausbildung verlassen konnte, um gut durchs Berufsleben zu kommen, sind vorbei.

Was interessieren uns unsere Zertifikate von gestern?

Das heißt keineswegs, dass eine solide Grundausbildung unnötig wäre oder Erfahrung ein Nachteil. Das nicht. Doch die formale Ausbildung ist eben nur noch ein Teil des Ganzen. Niemand bestreitet, dass das Wissen der Menschheit sich extrem schnell weiterentwickelt. Und gerade dieses hohe Veränderungstempo lässt die alte Praxis, in der die Eignung eines Bewerbers immer noch über Zeugnisse, Diplome und formale Ausbildung definiert wird, an ihre Grenzen stoßen.

Die Realität ist: In einer Welt, die sich in geradezu atemberaubender Geschwindigkeit verändert, wird die Fähigkeit zu vergessen – also einmal Gelerntes wieder ad acta zu legen – zum entscheidenden Erfolgsfaktor. Das wichtigste Kriterium zur Auswahl von Kandidaten für einen bestimmten Job sollte nicht die Zertifizierung aus der Vergangenheit sein, sondern das Potenzial eines Menschen – also das, was jemand in der Zukunft tun könnte.

Die fünf Eigenschaften von Menschen mit Potenzial

Unterstützung für diese Argumentation haben wir bei Claudio Fernández-Aráoz gefunden. Der Mann ist Senior Advisor bei der Personalberatung Egon Zehnder. Das tägliche Brot von Fernández-Aráoz ist es, passende Kandidaten für Top-Jobs zu finden. Er ist der Überzeugung, dass das Potenzial das Schlüsselkriterium sein sollte für die Suche und Ausbildung von Führungskräften. Noch vor Erfahrung und Fähigkeiten.

Mit dieser These hat er es auf den Titel der August-Ausgabe des Harvard Business Manager geschafft. Dort beschrieb er auch, wie er Potenzial identifiziert; fünf Indikatoren sind ausschlaggebend:

- Motivation
- Neugier
- Scharfblick
- Engagement und
- Entschlossenheit.

Und genau diese fünf Eigenschaften brachte Jane Goodall in den 50er Jahren im Überfluss mit nach Tansania. Eigenschaften, die elementar sind für eine Welt, in der es darum geht, sich flexibel auf den ständigen Wandel einzustellen und neue Herausforderungen zu meistern.

Motivation, Neugier, Scharfblick, Engagement und Entschlossenheit. Sind das Werte, die für Sie selbst wichtig sind? Werte, die Sie bei Ihren Kindern fördern? Bei Ihren Mitarbeitern?

(<https://www.foerster-kreuz.com/wenn-potenzial-mehr-zaehlt-als-erfahrung-jane-goodall/>, Jänner 2018)

44 Gründe, warum wir nichts verändern

1. Das geht nicht.
2. Das ist definitiv zu teuer.
3. Das hat vor sieben Jahren schon mal jemand versucht.
4. Dazu fehlt uns die Manpower.
5. Das Budget reicht nicht.
6. Oh je, ganz schlechter Zeitpunkt.
7. Das will niemand.
8. Mein Mann/meine Frau/mein Chef/_____ will das nicht.
9. Ich würde gern, aber die lassen mich nicht.
10. Dazu fehlt das Geld.
11. Dazu fehlt die Fachkompetenz.
12. Das wird der Betriebsrat niemals genehmigen.
13. Das Alte funktioniert doch noch.
14. Die Wechselwirkung mit X/Y/Z muss noch genauer eruiert werden.
15. Das ist zu abgehoben.
16. Da könnte ja jeder kommen.
17. Das ist nicht unser Problem.
18. Das ist unmöglich.
19. Das kommt oben nicht gut an.
20. Das würde den Rahmen sprengen.
21. Das kann ich unseren Kunden nicht vermitteln.
22. Daran sind schon ganz andere gescheitert.
23. Das versteht keiner.
24. Wir machen das schon seit 20 Jahren so.
25. Wenn es möglich wäre, hätte es schon ein anderer gemacht.
26. Das funktioniert so nicht.
27. Einem alten Hund kannst du keine neuen Tricks beibringen.
28. Der ROI ist zu unsicher.
29. Das funktioniert in der Praxis nicht.
30. Darüber muss ich noch ein paar Nächte schlafen.
31. Das braucht noch eine Machbarkeitsstudie.
32. Wir müssen noch die Tagung des Ausschusses abwarten.
33. Der Kannibalisierungseffekt muss vermieden werden.
34. Das funktioniert so nicht.
35. Da ist schon richtig, aber...
36. Das bekomme ich nicht durch.
37. Das hatten wir schon mal.
38. Lasst uns später darüber reden.
39. Wenn die Rahmenbedingungen anders wären, dann wäre es vielleicht eine Option.
40. Da sollten wir uns raushalten.
41. Tja, leider nur schöne Theorie.
42. Dazu fehlt uns die Zeit.
43. Grundsätzlich richtig, aber hier nicht anwendbar.
44. Die Marktforschung sagt, dass das keine Abnehmer findet.

Der Wandel ist in vollem Gang. Es hat keinen Sinn, am Spielfeldrand zu hocken und darauf zu warten, dass andere das Spiel für uns entscheiden. Wir müssen mitspielen. Oder um es mit den Worten des Schriftstellers und Philosophen Ralph Waldo Emerson auszudrücken:

„Es gibt immer zwei Parteien – die Partei der Vergangenheit und die Partei der Zukunft, das Establishment und die Bewegung.“

<https://www.foerster-kreuz.com/44-gruende-warum-wir-nichts-veraendern/>, Jänner 2018

Sonstiges

Die 10.000 Experimente-Regel

Vor einigen Jahren haben wir Malcolm Gladwell in Frankfurt getroffen. Er stellte damals gerade sein neuestes Buch vor: „Überflieger. Warum manche Menschen erfolgreich sind – und andere nicht“

Das Gespräch mit ihm war so interessant wie sein Buch, in dem er die mittlerweile berühmte Hypothese aufstellte, dass den meisten Genies, Ausnahmekünstlern oder Milliardenunternehmern der Erfolg nicht in die Wiege gelegt wurde, sondern dass sie mindestens **10.000 Stunden** harte Arbeit investiert haben. Anders ausgedrückt: egal ob rhythmische Sportgymnastik, Klavierspielen oder an der Börse handeln – man kann alles lernen, wenn man nur ausreichend übt. Man könnte auch sagen: Talent wird krass überschätzt, Übung wird krass unterschätzt.

Nur: Aktuelle Studien zeigen, dass man das differenzierter betrachten muss. Übungsfleiß, Disziplin und Ausdauer sind zweifelsohne wichtig, aber sie können etwas nicht ersetzen, was uns offenbar doch in die Wiege gelegt wird oder eben nicht: Talent.

10.000 Stunden? – Experimente sind DIE Strategie

Hinzu kommt, dass „gezieltes Üben“ vor allem in Bereichen hilft, die sich langsam oder gar nicht verändern. Übung hilft Ihnen erfolgreich zu sein, wenn die Zukunft mehr oder weniger genauso aussieht wie die Gegenwart. Aber 10.000 Stunden Übung sind so gut wie wertlos in einem Umfeld, das sich schnell verändert. Und genau das ist heute die Realität in so ziemlich allen Märkten.

Agile und innovative Persönlichkeiten zeichnet etwas anderes aus: Sie erhöhen nicht die Anzahl der investierten Stunden, um es in einem bestimmten Bereich zur Meisterschaft zu bringen. Sie erhöhen eine andere Zahl: die der Experimente. Statt der 10.000-Stunden-Regel bevorzugen sie die 10.000-Experimente-Regel.

Facebook-Chef Mark Zuckerberg beispielsweise sagt:

„Der wahre Kern unseres Erfolg liegt in diesem System des permanenten Testens ... Zu jedem Zeitpunkt gibt es nicht nur eine Version von Facebook. Wahrscheinlich sind es 10.000!“

Und Amazon-Chef Jeff Bezos sagt:

„Unser Erfolg ist eine direkte Folge der Anzahl der Experimente, die wir jedes Jahr, jeden Monat, jede Woche, jeden Tag machen.“

Was beide sagen ist, dass das Experimentieren nicht eine Strategie unter vielen anderen ist. Sondern, dass Experimentieren DIE Strategie ist.

Und für diese These könnten wir noch etliche Gewährsmänner aufstellen: James Dyson zum Beispiel. Bevor er 1993 mit dem Dyson DC01 sein erstes eigenes Modell des beutellosen Staubsaugers auf den Markt brachte, hatte er zuvor an 5.127 Prototypen gebastelt: Das waren 5.127 Experimente. Unternehmerlegende Richard Branson zum Beispiel. Er gründete über

250 Unternehmen. Viele davon sind in der Versenkung verschwunden, sie waren gescheiterte Experimente. Paul Erdos zum Beispiel. Der berühmte Mathematiker schrieb 1500 Research-Artikel, während 99% der Wissenschaftler im Durchschnitt weniger als 1 Paper im Jahr publizieren. Picasso zum Beispiel. Er schuf 50.000 Kunstwerke.
Noch Fragen?

Jia Jiang: das 100 Tage Experiment

Natürlich könnten Sie einwenden, das seien ja Ausnahmetalente, besondere Überflieger, berühmte Forscher, Künstler, Unternehmer, die in einer ganz anderen Sphäre unterwegs sind als der Rest der Menschheit. Stopp! Einspruch!

Selbstverständlich machen auch „Normalos“ wie Sie und wir außergewöhnliche Erfahrungen, sobald sie gezieltes Experimentieren in ihr Leben integrieren:

So wie Jia Jiang zum Beispiel. Dieser in Peking geborene Unternehmer hatte sich zum Ziel gesetzt, der nächste Bill Gates zu werden. Also, was tut man als Erstes, wenn man einen solchen Vorsatz hegt? Genau: Jiang ging ins Silicon Valley. Dort stellte sich dann allerdings heraus, dass er für den großen Durchbruch schlicht zu viel Angst hatte. Konkret: Er hatte Angst vor einer Abfuhr. Vor einer Absage. Vor einem Nein. Und eine solche Angst ist in der Tat ein Karrierekiller allererster Güte.

Um sie zu überwinden, wagte er 100 Tage lang jeden Tag ein Experiment: Er bat jeden Tag wildfremde Menschen um die unmöglichsten Dinge – er stellte also Fragen, die mit großer Wahrscheinlichkeit mit einer Ablehnung beantwortet werden. Und beim Kassieren der Abfuhr filmte er sich selbst!

Tun, was Sie noch nie getan haben

Nein, Sie müssen nicht gleich 10.000 Experimente machen oder 100 Tage Ablehnung suchen. Wir schlagen Ihnen eine abgewandelte Herangehensweise vor, die wir übrigens selbst praktizieren: Vor jedem Projekt, also vor jedem neuen Buch, vor jedem neuen Vortrag, vor jeder Reise in ein für uns neues Land stellen wir uns eine Frage:

„Was könnten wir tun, was wir so noch nie getan haben?“

Probieren Sie's aus! Werden Sie ein Überflieger!

(<https://www.foerster-kreuz.com/10000-experimente-stunden-regel/>, Jänner 2018)

Future People: Die Zukunftsmacher

Von Gutnetz-Pionieren und Faktivisten bis zu Business-Poeten: Über die Menschen, die schon heute das Morgen gestalten. Ein gekürzter Auszug aus dem Zukunftsreport 2018. Von Matthias Horx

1. Die Gutnetz-Pioniere

Internet, quo vadis? Das Netz hat inzwischen seine Fähigkeit bewiesen, Bösartigkeit zu züchten und soziale Verzerrungen zu verstärken. Die digitale Aggression – von Hasspropaganda und Cybermobbing bis zu Ghosting und Phishing – ist zu einer wahren Epidemie unserer Zeit geworden. Ein Grund dafür ist die absolute Übermacht von Facebook, Google und Co. Der sogenannte Plattformeffect zieht alle User irgendwann auf das dominante Portal – und schließt gesunde Konkurrenz aus.

Doch jetzt entwickeln sich plötzlich erfolgreiche Alternativplattformen, die auch den Internetgiganten Paroli zu bieten beginnen:

- **Christian Kroll:** Im Netz suchen und gleichzeitig der Umwelt helfen, das ermöglicht der gelernte Betriebswirt mit seinem Social Business Ecosia – einer Suchmaschine, die Bäume pflanzt. Bis 2020 sollen es 1 Milliarde sein: <https://info.ecosia.org/project>
- **Jo Edwardes:** Sein Social Network Good Connection ist eine Art Anti-Facebook, eine Alternative zum Shitstorm. Oder wie sich die Plattform selbst beschreibt: “The truly Social Network”. Ziel ist es, das Engagement für Dinge zu fördern, die die Welt besser machen – auch für die User selbst, die 50 Prozent der Einnahmen erhalten: <https://goodconnection.com/#howitworks>
- **Dinis Guarda:** Mehr als 2 Milliarden Menschen haben keinen Zugang zu Bankdienstleistungen, mehr als 3 Milliarden müssen mit weniger als 2,50 Dollar pro Tag leben. Guardas Startup Humaniq nutzt die Blockchain-Technologie, um diesen Menschen einen Bankzugang zu ermöglichen und sie aus der Armut zu befreien: <https://humaniq.com/?locale=de>

2. Die Faktivisten

Fakten haben in der neuen *Emotokratie* – so nennen wir die Herrschaft der Gefühle in der Erregungsdemokratie – wenig Bedeutung. Man kann die Dinge ja so oder so sehen, oder? Gegen diese resignative Haltung entwickelt sich eine neue Form des faktenbasierten Kommunikationsaktionismus, der mit Big Data und neuen Narrativen versucht, die Zukunft neu zu codieren. Daten sind nicht nur Schall und Rauch, sie können uns dabei helfen, die Zukunft besser zu verstehen!

- **David Mikkelson:** Seine Webseite snopes.com überprüft schon seit 1995 den Wahrheitsgehalt von Urban Legends und Gerüchten im Internet – eine Arbeit, deren Wert sich erst im heutigen “postfaktischen” Zeitalter wirklich offenbart: <https://www.snopes.com/>
- **Anna und Ola Rosling:** Das Paar führt das Lebenswerk von Olas Vater Hans Rosling weiter, der im Februar 2017 verstarb. Mit Gapminder schuf Rosling den größten Datenpool für die globalen Trends – und machte weltweite Entwicklungen zentraler Themen wie Lebensstandard, Geburtenrate oder CO₂-Ausstoß so verständlich und lebendig, dass er damit den reaktionären Pessimismus bekämpfen konnte. Das Nachlass-Buch von Hans Rosling, “Factfulness”, erscheint im April 2018: <https://www.gapminder.org/>
- **David Schraven:** 2014 gründete der Journalist das gemeinnützige Recherchebüro correctiv.org. Inzwischen arbeitet das Netzwerk mit Facebook zusammen, um gegen Fake News vorzugehen: <https://correctiv.org/>

3. Die neuen Business-Poeten

Poesie und Business – das scheint so weit entfernt voneinander wie die Erde von der Galaxis Andromeda. Aber jedes zukunftsfähige Unternehmen braucht eine “innere Poesie”. Viele Unternehmen und Manager scheitern an einem Übermaß von Rationalität, das keine seelischen Qualitäten mehr zulässt. Doch jetzt entwickelt sich eine neue Form des

Management-Coachings, das seine Kraft aus dem Poetischen selbst bezieht: Die Dichter, Denker und poetischen Philosophen erobern den Konferenzraum.

- **Tim Leberecht:** Er ist Vordenker für einen neuen Humanismus in einer digitalisierten und automatisierten Wirtschaft und Gesellschaft. In seinem Bestseller “Business-Romantiker” geht er der Frage nach, ob und wie sich unsere “Sehnsucht nach einem anderen Wirtschaftsleben” erfüllen lässt.
- **David Whyte:** Der englische Dichter ist ein Poet der Vorstandsetagen. In seinem Buch “The Three Marriages” erkundete er den Zusammenhang von Liebe, Arbeit und Selbst. 2014 gründete er das “Institute for Conversational Leadership”.
- **Natalie Knapp:** Als poetische Business-Beraterin macht die promovierte Philosophin und Autorin Unternehmen fit für den Umgang mit Unwägbarkeiten. Der Untertitel ihres Buches “Der unendliche Augenblick” bringt es auf den Punkt: “Warum Zeiten der Unsicherheit so wertvoll sind.”

(https://www.zukunftsinstitut.de/index.php?id=2161&utm_source=Zukunftsinstitut+Email-Verteiler&utm_campaign=57afa40abf-ZR18+Content_2017_12_18&utm_medium=email&utm_term=0_ffe62bfdc6-57afa40abf-106162461&mc_cid=57afa40abf&mc_eid=71101e3501, Dez 2017)